

Drusenmetastase im Gehirn

Autor(en): **Minder**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **50 (1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drusenmetastase im Gehirn.

Von Dr. Minder, Remontenpferdearzt, Bern.

Anfangs Januar erkrankte ein vierjähriger norddeutscher Wallach an Brustseuche, welche in gewohnter Zeit ausheilte. Einige Tage später erkrankte das gleiche Pferd an Druse, wobei die Kehlganglymphdrüsen zur Abszedierung kamen. Die Fresslust, sowie das Allgemeinbefinden des Tieres waren immer gut, trotzdem schwankte die Rektaltemperatur immer zwischen 39° C. bis 39,5° C. Puls- und Atmungsfrequenz waren in normalen Grenzen. Am Abend des 27. Januars versagte das Pferd das Futter und begann Manègebewegungen nach links (kleine volte) zu machen. Im Laufe des Vormittags des folgenden Tages (28. Jan.) verlor das Pferd sowohl das Seh- als auch das Hörvermögen. Bei den Manègebewegungen stiess es fortwährend mit dem Kopfe an die Boxenwände an, und verletzte sich so ziemlich stark an der Frontalseite des Kopfes. Nachmittags zeigte sich auch eine ungleiche Verteilung der Wärme, sowie der Empfindung über den Körper hin. So war z. B. die Körperregion hinter den Schultern bis und mit der Nachhand kalt und auf Nadelstiche nicht mehr reaktionsfähig, selbst nicht mehr an den Hufkronen. Das Pferd stemmte sich mit der Stirne gegen eine Wand und machte dabei verzweifelte Anstrengungen zum Vorwärtsgen. Auf eine subkutane Arekologabe besserte sich der Zustand wesentlich. Herz- und Atmungstätigkeit wurden dabei nicht im geringsten beeinflusst. Die Futteraufnahme blieb sistiert; nur Wasser wurde in kleinen Mengen aufgenommen; aber auch nur dann, wenn ihm das Maul direkt ins Wasser hineingesteckt wurde. Mist- und Harnabgang waren normal. Dieser Zustand dauerte zwei Tage. Der Tod trat infolge Atmungslähmung ein.

Die Diagnose wurde auf einen Drusenabszess im Gehirn gestellt; was dann auch durch die Sektion bestätigt wurde.

Beim Abtrennen des Kopfes vom Halse entleerte sich eine ziemlich grosse Menge gelbrötlicher Cerebrospinalflüssigkeit.

Beim Abtragen der Schädeldecke und der Gehirnhäute entleerte sich ein dickflüssiger, rahmartiger Eiter. Im vordern Drittel der rechten Hirnhemisphäre fand sich ein baumnussgrosser Abszess, die Rindensubstanz war in dessen Umgebung zerstört, und die Marksubstanz gelbrötlich, sulzig infiltriert. Die übrige Gehirnsubstanz zeigte sonst keine makroskopisch sichtbare Veränderungen.

Anderweitige pathologische Veränderungen konnten am Kadaver keine konstatiert werden.

Durch diesen Obduktionsbefund lassen sich auch die im Leben beobachteten Erscheinungen deutlich erklären.

Ein Mahnruf.

In Nr. 4 des „Sanitarisch demographischen Wochenbulletins der Schweiz“ vom 6. Februar 1908 finden sich Ratschläge zur Erzielung rationeller und reinlicher Milchgewinnung, herausgegeben vom Verein analytischer Chemiker.

Diese „Ratschläge“, die nicht nur sehr zeitgemäss, sondern im allgemeinen auch recht gut sind, haben den einen Hauptfehler, dass sie vom Vereine Schweiz. Chemiker und nicht vom Vereine Schweiz. Tierärzte herausgegeben wurden, welcher letztere Verein doch eigentlich der berufenere gewesen wäre.

In Deutschland, wo zurzeit die Frage der hygienischen Milchgewinnung eine sehr akute ist, bestreben die Tierärzte sich gewaltig, an der Spitze der Bewegung zu stehen und eine ihnen doch in erster Linie zukommende Führerrolle nicht durch Ärzte und Chemiker sich wegnehmen zu lassen.

In ähnlichen Fällen ist bei uns von Seite der Tierärzte schon verschiedenes verpasst worden, das nicht mehr zurückgewonnen werden kann. So liegt bei uns die Produktion animaler Vakzine in Händen von Ärzten und Laien, obschon ein Tierarzt der erste war, der dieselbe in der Schweiz praktizierte.